**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 14 (1924)

**Heft:** 23

**Artikel:** Wanderlied

**Autor:** Keller, Gottfried

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-638097

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 23 — XIV. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 7. Juni 1924

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

## Wanderlied.

Von Gottfried Keller.

Glück auf! nun will ich wandern
Von früh bis abends spät,
Soweit auf dieser Erde
Die Sonne mit mir geht!

Ich führe nur Stab und Becher,
Mein leichtes Saitengetön;
Ich wundre mich über die Maßen,
Wie's überall so schön!

Oft ist die Ebene schöner
Als meine Berge, so hoch!
Und wo kein blauer Himmel,
Gibt's Purpurwolken doch.

Und wo kein schmachtender Lotos,
Wächst blühendes Heidekraut,
Wo keine gotischen Dome,
Sind jonische Tempel gebaut.

Und bin ich des Griechischen müde,
So lockt mich die Moschee;
Ich kleid' in maurische Schnörkel
Mein abendländisches Weh.

Das Heimweh nach der Wirtin!
Sie find' ich in keinem Haus,
Und nach der einzig Einen
Jag' ich Welt ein und aus.

Hei da, du wilder Jäger,
Du Bauer dort im Kraut,
Hast du, verwegner Schiffer,
Die Wirtin nirgends geschaut?

Frau Freiheit heißt die Schönste!
Sie ist von keuschem Blut;
Sie hält sich Wanderschuhe
Und einen Reisehut.

Wo kocht sie jetzt die Rüben?
Wo mahlt sie jetzt ihr Korn?
Wo striegelt sie die Knechte?
Wo reutet sie den Dorn?

Sie ist eine Melusine,
Wer sie hat und nach ihr fragt,
Dem wandert sie aus dem Hause
Frühmorgens, eh' es tagt!

# Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Wettingen.

Kulturgeschichtliche Novelle von Adolf Vögtlin. 18

Sein innerstes Denken aber beschäftigte der Vortrag, den er auf der Tagsatzung zu halten beabsichtigte, damit ihm die Acht Alten Orte endlich einmal die jährliche Rechnungsablage des Klosters erließen, welche ihm sehr hinderlich war und sein freies Wirken in Kloster und Gerichtsbarkeit beeinträchtigte; und mehr noch als dies der heikle Prozeß gegen den Bürgermeister und die Zunft zum Widder in Zürich, welchen er bereits bei fünf katholischen Orten anhängig gemacht hatte, so daß er dann bei der Tagsatzung der dreizehn Orte in Baden am andern Tag des nächsten Monats zur Verhandlung kam, da es ein Gegenstand von allgemeinem Interesse war, der nicht nur die herrschaftlichen Orte anging. Wie auf der letzten Tagsatzung eine Anzahl katholischer Geistlicher, Aebtissinnen und Klosterfrauen wegen sittlicher Vergehen arg bestraft worden waren, so sollten diesmal die Widersacher der katholischen Religion und der Vorort Zürich, der wegen seiner freisinnigen Haltung und Anmaßung vielen Orten ein Dorn im Auge war und keine Miene machte, die Malefizianten zur Verantwortung zu ziehen, empfindlich bestraft und dem Stande vielleicht sogar der Vorrang genommen werden. Der Abt hatte anfänglich in seinem Innern triumphiert, denn er hoffte, durch einen ingeniösen Streich den Protestantismus zu schädigen, das gewaltige Bern, welches immer auf Zürich eifersüchtig war, auf die katholische Seite zu bringen und so dem Katholizismus wieder die Obmacht in der Schweiz in die Hände zu spielen. Allein je näher der Tag der Entscheidung heranrückte, desto mehr verlor Petrus an Zuversicht. Was hatte der Schmied gemunkelt, wie trotzig herausfordernd hatte ihn der Bürgermeister behandelt! Die Macht, welche er insgeheim gegen den Landfrieden und Recht und Gesetz auf die gemeinsamen Untertanen der Acht Orte in der Grafschaft Baden zugunsten Heinrichs des Vierten von Frankreich und seiner Privatbörse ausgeübt hatte, war demnach kein Geheimnis geblieben. Vor der Absetzung, welche ihm auf Veranlassung der Klosterbrüder wegen seiner Strenge durch den Nuntius angedroht wurde, wie er durch viele Ohren, die für ihn lauschten, vernommen hatte, bangte ihm einstweilen noch nicht; weniger dankbar dagegen waren die eidgenössischen